

# Der Ruf Albanien

## Die Erfahrungen eines Bamberger Studenten an der Universität Tirana

Viele Studierende zieht es für ein oder zwei Auslandssemester nach England, Frankreich oder Italien. Doch es gibt auch Studierende, die so mutig sind, in ein Land zu gehen, das noch kaum Erfahrungen mit ausländischen Studierenden hat. So auch Christopher Wenzel, der dem Ruf Albanien folgte.

Seit 2001 gibt es ein vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) gefördertes Projekt zwischen der Universität Bamberg und den Universitäten in Budapest, Sarajevo, Tetovo und Tirana. Dieses Projekt hat sich die nachhaltige Entwicklung der akademischen Lehre und Forschung, insbesondere beim albanischen Projektpartner, zum Ziel gesetzt. An der Universität Tirana wird seit 2004 das „Masterprogramm in European Economic Studies“ (MEES) nach dem Bamberger Vorbild angeboten und auch von deutschen Studierenden angenommen. Einer von ihnen ist Christopher Wenzel. Er hatte das MEES in Bamberg begonnen, von September 2004 bis Oktober 2005 zwei Auslandssemester in Tirana absolviert und sein Studium in Bamberg abgeschlossen.

### Es muss nicht immer Frankreich sein

Normalerweise überlegt man sich ganz genau, wo der Auslandsaufenthalt stattfinden soll. Man wiegt die Vielfalt von Faktoren ab, überlegt sich Vor- und Nachteile. „Doch bei mir war es eher eine spontane Idee“, so Wenzel. Er hatte vom Auslandsamt seinen Erstwunsch Frankreich bestätigt bekommen und war kurz vorm Unterzeichnen, als er sich kurzerhand umentschied. Er kannte Tirana durch einen Praktikumsaufenthalt im Jahr zuvor und somit hatte er sich letztendlich gegen Frankreich und für Albanien entschieden.

Das MEES lief zu der Zeit, in der Wenzel nach Tirana ging, gerade erst an, war somit noch in der Testphase. Administrative Strukturen waren noch nicht vorhanden, doch die reibungslose Kooperation zwischen der Universität Bamberg und der Universität Albanien legte den Grundstein für das, was für Wenzel „persönlich ein großer Erfolg wurde“. Das Studium selbst sei weder ungewöhnlich gewesen – die Kurse wurden von deutschen und ungarischen Professoren und Lektoren gehalten – noch sei es anders als in Deutschland verlaufen.

### Andere Länder, andere Sitten

Inhaltlich gab es ebenfalls kaum Unterschiede zum Studium in Deutschland. Doch im ersten Jahr war das MEES ein Teilzeitstudiengang, „der fast ausschließlich von Berufstätigen belegt wurde“. Aus diesem Grund fanden die Kurse entweder geblockt am Wochenende oder spät am Nachmittag statt. Und auch wenn Wenzel in den Genuss des Ausschlafens kam, so war es dennoch nicht immer einfach, weil vor allem im Winter die Räume sehr kalt waren. „Beheizte Seminarräume wären schön gewesen“, erinnert er sich, „aber auch das hat sich mittlerweile geändert.“

Der Aufenthalt in Albanien brach-

te noch andere Schwierigkeiten mit sich. Zum Beispiel stellte in einem Fall die Anforderung einer einzigen Unterschrift eine große und scheinbar unüberwindbare Herausforderung dar. Wenzel brauchte dringend die Unterschrift eines Professors. Trotz aller Bemühungen schaffte er es nicht, diese zu bekommen. „Schließlich war ich so aufgebracht, dass ich den albanischen Professor aus einer laufenden Veranstaltung regelrecht herauszog. Trotzdem verstehen wir uns heute prächtig.“

### Weiterhin keine Routine, aber vielversprechende Aussichten

Aus heutiger Sicht bereut Wenzel seine Entscheidung keinesfalls. Die Erfahrungen, die er dort gesammelt hat, sieht er als „einschneidend – aber im positiven Sinne“. Drei weitere Jahre hat er noch in Albanien gelebt und gearbeitet. Er könne nur jeden dazu ermutigen, einen Auslandsaufenthalt in Tirana zu versuchen. „Auch wenn dort noch immer keine Routine besteht, was die Aufnahme ausländischer Studenten angeht.“ Die Betreuung durch die albanischen Professoren sei jedoch erstklassig und sehr herzlich. Ein hohes Maß an Eigeninitiative werde aber auch weiterhin wichtig sein, um den Aufenthalt in Tirana erfolgreich zu gestalten.

Nach der Etablierung des MEES-Programms liegt im Projektjahr 2009 der Schwerpunkt der Förderung auf der Umstellung des MEES-Programms von einem aktuellen zweijährigen Teilzeitprogramm auf ein einjähriges Vollzeitprogramm. Die Economics Faculty Tirana soll zu einem regionalen Kompetenzzentrum für Wirtschaftswissenschaften in Albanien ausgebaut werden. Dies soll in enger Zusammenarbeit mit der Universität Bamberg geschehen.

*Elisabeth von Sydow*



Universität Tirana

Quelle: dic.academic.ru



Internationalisierung ist für die Universität Bamberg schon seit langem ein wichtiges Profilelement. Der Lehrstuhl für VWL, insbesondere Finanzwissenschaft, hat sich dieses Ziel zum Programm gemacht. Gemeinsam mit Kollegen der Universitäten Budapest, Sarajevo, Tetovo und Tirana rief er bereits vor acht Jahren ein Europäisches Doktorandenseminar (EDS) in Economics ins Leben, das in diesem Jahr vom 2. bis 9. September mit sieben Universitäten aus fünf Ländern in Budapest stattfand.

Promovieren im stillen Kämmerlein? Das muss nun wahrlich nicht mehr sein, dachten sich Prof. Dr. Heinz-Dieter Wenzel vom Lehrstuhl für VWL, insbesondere Finanzwissenschaft der Universität Bamberg, Prof. Dr. Dietmar Meyer (Universität Budapest) und Prof. Dr. Dhori Kule (Universität Tirana). Deshalb haben sie gemeinsam das Europäische Doktorandenseminar (EDS) in Economics gegründet.

Das Projekt wird vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) unterstützt und ist Teil seines Programms „Akademischer Neuaufbau Südosteuropa“, das seit dem Jahr 1999 vom Auswärtigen Amt im Rahmen des deutschen Beitrags zum „Stabilitätspakt für Südosteuropa“ gefördert wird.

#### Wissenschaftliche Diskussionen und persönliche Begegnungen

„Ziel dieses Projektes ist es, den wissenschaftlichen Austausch europäischer Nachwuchswissenschaftler auf dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaften zu fördern“, erläutert Heinz-Dieter Wenzel. Dazu organisieren die Veranstalter jährlich einen Workshop, der den Teilnehmern die Möglichkeit bietet, den Themenbereich ihres Dissertationsvorhabens zur Diskussion zu stellen.

Das diesjährige und mittlerweile neunte Doktorandenseminar (EDS 9) fand vom 2. bis 9. September an der Technischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Universität Budapest statt – und bot nicht nur viel Raum für wissenschaftliche Diskussionen, sondern auch für persönliche Begegnungen. Schließlich hatte sich hoher Besuch angesagt: Dorothee Janetzke-Wenzel, deutsche Botschafterin in Ungarn und Florian Nova, albanischer Botschafter in Ungarn, informierten sich vor Ort über das außergewöhnliche Projekt und eröffneten gemeinsam mit dem Rektor der Technischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Universität Budapest in einem Festakt die Veranstaltung. Auf Einladung der Deutschen Botschafterin konnten sich die Seminarteilnehmer am Eröffnungsabend im Garten der Residenz bei einem Buffet Dinner auf das umfangreiche Seminarprogramm einstimmen.

#### EDS ist wichtig und zukunftsweisend

Auch Prof. Dr. Dr. habil. Godehard Ruppert nahm an dem Treffen teil und unterstrich in seiner Eröffnungsrede sowohl die akademische und politische Relevanz von EDS als auch die Bedeutung des Bologna-Prozesses für das Gelingen dieses Projekts. „VWL war mit dem Studiengang European Economic Studies (EES) das erste Fach in Bamberg, das komplett auf das Bachelor/Master-System umgestellt wurde. Der Bologna-Prozess hat erleichtert, dass dieser Studiengang zum Vorbild für eine Reihe von Studiengängen in Ländern wurde, die nun einen etwa zwanzigjährigen Prozess gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Transformationen hinter sich haben.“

Die Phase der Promotion erhält bei dem nunmehr seit 10 Jahren laufenden Bologna-Prozess eine ganz besondere Bedeutung, ist sie doch die entscheidende für den akademischen Nachwuchs. Projekte wie EDS seien daher von außerordentlicher Relevanz, führte Ruppert weiter aus. Denn „mit Blick auf die Transformations- und Neugestaltungsprozesse in Ost- und Südosteuropa wird es auf diese Klientel entscheidend ankommen. Deshalb ist das EDS eine so wichtige und zukunftsweisende Einrichtung.“

Tanja Eisenach